

Anmerkung.

Die bei der Ausarbeitung vorstehender Geschichtserzählung benutzten Quellen und Hilfsmittel sind größtentheils erst in jüngster Zeit zugänglich geworden. Nur ein Theil der Correspondenz König Gustav's III. war in der höchst unvollständigen Sammlung seiner Schriften (*L'écrits politiques etc. de Gustave III.*, 5 Bde., Stockholm 1805) auf sehr unbescriebende Weise veröffentlicht worden, ohne daß man, wovon ja damals überhaupt kaum die Rede war, an die Archive recurrirt hätte. Vom Jahre 1864 an brachten der 2. bis 5. Band von F. Feuillel de Conches' *Louis XVI, Marie Antoinette et Madame Elisabeth*, ein Werk, welchem, um einiger in dem 1. Bande enthaltenen apokryphen, man weiß nicht wie entstandenen Briefe der Königin willen (vgl. S. v. Sybel im 13., 14., 16. Bande seiner *Historischen Zeitschrift*), in Deutschland kaum die gebührende Beachtung zu Theil geworden zu sein scheint, eine Menge wichtiger, meist die Beziehungen des schwedischen Königs zu Frankreich und zu den französischen Angelegenheiten in der Revolutionszeit erläuternder, dem schwedischen Reichsarchive entnommener Briefe und Documente, welche durch die von A. v. Arneth und A. Geffroy herausgegebene dreibändige Correspondenz der Königin mit ihrer Mutter und Graf Mercy d'Argenteau noch gemehrt wurden. In dem von Arneth, Wien 1869, herausgegebenen Briefwechsel zwischen Joseph II. und Katharina II. kommt einzelnes auf Gustav III. Bezügliches vor. Das Verhältniß desselben zu Frankreich war von L. Léonzon le Duc, dem Verfasser einer Literaturgeschichte des Nordens und eines Buches über Finnland, in: *Gustave III, roi de Suède*, Paris 1861, dann von Geffroy in einem in der *Revue des deux mondes* gedruckten, im Jahre 1864 in Upsala in schwedischer Sprache erschienenen Aufsatz erläutert worden, aus welchem nachmals das zweibändige Werk: *Gustave III et la Cour de France*, Paris 1867, erwuchs. Die schon ansehnliche Zahl amtlicher wie vertrauter Papiere wurde gemehrt durch die *Correspondance diplomatique du Baron de Staël-Holstein ambassadeur de Suède en France*

et de son successeur le Baron Brinkman... par L. Léouzon le Duc, Paris 1881. Die im schwedischen Reichsarchiv befindlichen Berichte Staël's von 1783 bis 1792 und theilweise 1793 bilden vier starke Actenconvolute, aus denen das gedachte Buch die namentlich auf die Beziehungen zwischen Schweden und Frankreich wie auf Genesiß und erste Jahre der Revolution bezüglichen Theile veröffentlicht. Staël's Anschauungen und Urtheile sind zwar im allgemeinen die der Norderschen Partei, aber doch als Zeugnisse eines mit den Handelnden meist bekannten Mannes keineswegs ohne Interesse. Der Correspondenz geht eine lange Einleitung des Herausgebers voraus, welche sich durch das Bestreben, alles Ungünstige über Gustav III. zu sammeln und geltend zu machen auszeichnet, übrigens aber fleißige Umschau an den Tag legt. (Auffallenderweise ist die Correspondenz Axel Fersen's nirgend erwähnt, während er und sein Vater mehrfach genannt werden.) Über die Beziehungen Gustav's III. zu Frankreich in Ludwig's XV. späteren Tagen giebt Albert de Broglie's Buch *Le Secret du Roi*, Paris 1879, durch welches die eigenthümliche Stellung des Grafen Charles François de Broglie klar gemacht wird, interessante Aufschlüsse. (Vgl. A. Mézières, *La Diplomatie occulte de Louis XV.*, in der *Revue des deux mondes*, 3. Periode, 36. Bd. 1879). Über die inneren Verhältnisse Schwedens, deren Betrachtung hier fernliegt, vgl. E. M. Arndt's *Schwedische Geschichte* unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf, Leipzig 1839. Arndt war bekanntlich als schwedischer Unterthan in Adolf Friedrich's letztem Regierungsjahr 1769 auf Rügen geboren, und die Verhältnisse unter denen er aufwuchs, haben lange bei ihm nachgewirkt. Endlich erschien in zwei starken Bänden: *Le Comte de Fersen et la Cour de France. Extraits des papiers du Grand Maréchal de Suède Comte Jean Axel de Fersen publiés par son petit-neveu le Baron R. M. de Klenckowström*, Paris 1878. Eine Sammlung von Briefen, Staatschriften, Documenten, Tagebuchauszügen, vom größten Werthe, mit zahlreichen neuen Aufschlüssen nicht blos über die auf dem Titel angegebenen Beziehungen, sondern über die Politik überhaupt in der Zeit der Bildung der ersten Coalition gegen Frankreich, unter anderm über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen unter Kaiser Leopold II. und die in Wien gepflogenen Unterhandlungen. Läßt auch die Herausgabe an sich manches zu wünschen übrig (die wichtige Publication Feuillet's scheint dem Baron K. unbekannt geblieben zu sein, wenigstens geschieht ihrer keine Erwähnung), so ist das Werk doch eine höchst bedeutende Bereicherung der historischen Literatur, abgesehen davon, daß es Fersen's Thätigkeit zu seinem Vortheil in das rechte Licht stellt. Die große Menge von Briefen und Bileten der Königin Marie Antoinette an Fersen, namentlich aus dem Jahre 1792, contrastirt auffallend mit der Bemerkung Feuillet's (Bd. III, S. XI), daß sowol die Gräfin Gyldenstolpe wie Baron Klenckow-

ström, vormal's schwedischer Legationssecretär in Wien, später Oberst, erklärt hätten, unter den Fersen'schen Papieren finde sich keine Spur von Briefen der Königin. („Que ni dans la branche de Mme de Gyldenstolpe, ni dans la sienne propre, on n'avait en réalité aucun souvenir d'un écrit quelconque de la Reine.") Man kann nur annehmen, daß Hr. v. Kl. die Papiere nicht wirklich untersucht hatte. Kaum braucht bemerkt zu werden, daß Zweck und enge Grenzen der vorliegenden Darstellung dem Verf. zu seinem Bedauern nur einen sehr beschränkten Gebrauch des überreichen Materials gestatteten.

Die Klinkowström'sche Publication endigt mit Mitte 1793. über spätere Zeiten muß jedoch noch manches Interessante unter den Papieren Fersen's enthalten sein. Über den verunglückten Versuch, ihn als schwedischen Bevollmächtigten 1798 in Rastatt zu accreditiren, vgl. man H. Hüffer: Der Rastatter Congreß und die zweite Coalition, Bonn 1878, Th. I, S. 8 ff. Gustav III. hielt bei seinen Plänen gegen Frankreich stets an der Eigenschaft Schwedens als Garantmacht des Westfälischen Friedens zur Begründung des Rechts der Einmischung fest, worauf er u. a. in dem Briefe an den Grafen v. Artois vom 20. April 1791 (vgl. oben S. 326) hinwies. „Garant du traité de Westphalie, Prince de l'Empire moi-même, et intéressé par tant de titres au maintien des libertés et des droits de l'Empire Germanique, je n'abandonnerai certainement pas les Princes de l'Empire, lorsque je verrai une réunion et un ensemble qui a presque toujours manqué au Corps germanique.“ (Feuillet III, 362.) Hieran schien man sich in eilster Stunde in Stockholm zu erinnern, nachdem man seit Gustav's Tode die Reichsstandschaft nur von ihrer lucrativen, nicht von ihrer onerosen Seite aufgefaßt hatte. Die Vertretung für Schwedisch-Pommern war unbestreitbar, und sie wurde durch Herrn v. Bildt ausgeübt, dessen oben S. 361 gedacht worden ist und der zuletzt beim Regensburger Reichstag thätig gewesen war, somit die deutschen Angelegenheiten kannte. Die Wahl Fersen's zum Vertreter der Garantmacht war jedenfalls eine höchst unpassende (zu Hüffer S. 8 siehe hier die Bemerkung, daß er nie Gesandter in Paris gewesen ist), aber er ist nicht etwa, wie der Geschichtschreiber des Rastatter Congresses S. 10 richtig bemerkt, den scharfen Worten Bonaparte's „gleich dem Stirnrunzeln des olympischen Zeus“ alsbald gewichen, sondern vielmehr der Opposition D'Freich's, welches keine fremde Macht zu den Verhandlungen zulassen konnte noch wollte. Bonaparte's Bericht an das Directorium über seinen Empfang Fersen's, 28. November 1797, gleicht auf's Haar seinen vielen anderen Fanfaronaden, und der Schwede war kein „Höfling“, wie er ihn bezeichnet. Dieser verweilte lange am Carlsruher Hofe, wo am 31. December gedachten Jahres die Vermählung seines jungen Königs mit Friederike von Baden, Tochter des Erbprinzen Carl Ludwig stattgefunden hatte.

Welche mögen seine Empfindungen gewesen sein, als er in Kastatt den Vertretern der siegreichen Revolution gegenüber stand! „Je ne pouvais penser qu'à ma perte“ — hatte er nach dem Tode Marien Antoinettens in sein Tagebuch geschrieben —; „non, sans la vengeance, jamais mon cœur ne sera content.“

Es würde zu weit führen, der Literatur über manche der in dieser Darstellung erwähnten Personen im Einzelnen zu erwähnen. Nur vorübergehend möge auf den Artikel über Luciennes in Léon Gozlan's *Châteaux de France*, Paris 1857, Bd. I, auf den von Sainte Beuve über die Gräfin Boufflers in den *Nouveaux Lundis*, Bd. IV verwiesen werden. Die wiederholt gedruckten *Souvenirs et portraits* des Herzogs von Lévis reden von mehreren der hier in Betracht kommenden Personen, u. a. von Hersen. Die *Correspondance inédite de la Comtesse de Sabran et du Chevalier de Boufflers*, herausgegeben von Magnien und Prat, 2. Aufl. Paris 1875, enthält nicht viel was hieher gehört, und zeichnet sich überhaupt nicht durch reichen thatächlichen Inhalt aus, ist aber eine anziehende Manifestation des Geistes und Gefühls in einer Zeit und Gesellschaft, über deren Frivolität man zu oft Eigenschaften außer Acht läßt, ohne welche der während der Schreckensperiode so oft bewiesene Heroismus unerklärbar wäre. Über die alte Familie Sabran und deren heutige Repräsentanten giebt der Gotha'sche Hofkalender von 1875, S. 197, Auskunft. Der 4. Band des Feuille't'schen Werkes enthält ausführliche Nachrichten über Graf Valentin Esterhazy, welcher als politischer Agent der französischen Prinzen längere Zeit in St. Petersburg verweilte und im Jahre 1806 in England starb. Der Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes hat dessen Enkel, gleich ihm Valentin geheissen, gekannt, österreichischen Gesandten in Rußland und 1858 im kräftigsten Mannesalter in Paris gestorben. Der oben wiederholt genannte Fürst von Hessenstein war Friedrich Wilhelm, Sohn König Friedrich's und der Hofdame Gräfin Hedwig Ulrike von Taube, geb. 1735. Er wurde 1772 in den Fürstenstand erhoben, war längere Zeit hindurch Gouverneur von Schwedisch-Pommern und starb 1808 unvermält, als schwedischer Generalfeldmarschall. Name und Titel von Grafen von Hessenstein wurden von dem ersten Kurfürsten von Hessen für die Gräfin von Schlotheim und deren Kinder erneuert.

In Aachen hat die zweimalige Anwesenheit Gustav's III. kaum eine Spur zurückgelassen, obgleich sich an den zweiten Aufenthalt so interessante historische Erinnerungen knüpfen. Über den Besuch im Jahre 1780 verbannt der Verfasser dem städtischen Archivar P. St. Röntzeler einige Notizen. Eine Reihe von Briefen des Leibmedicus Dalberg über die Bade-reise von 1780 (vgl. oben S. 301 ff.) findet sich in dem *Stockholm's Dagblad*, 1881, 2. August u. folg. unter dem Titel: *Lifvet vid en utländsk badort för år sedan*, aber sie beziehen sich meist auf Spa wo der König

so lange verweilte. Der „Aachener Zuschauer“ von 1791 enthält verhältnißmäßig dürftige Angaben; welche die eigentlichen Beweggründe waren, durch die „der gekrönte Held aus Norden, Schwedens großer Gustav“ nach Aachen geführt wurde, läßt der behutsame Journalist im Dunkeln. Fr. Haagen erwähnt dieses zweiten Besuchs in seiner Geschichte Aachens, 1873—74 (Bd. II, S. 416), aber mit unrichtigem Datum. Die in französischer Sprache erscheinenden Fremdenlisten bringen die Namen, während sie von dem Andrang französischer Gäste in jenen bewegten Tagen mit ihren langen Verzeichnissen eine eigenthümliche Anschauung geben, aber sie sind weder correct noch vollständig. Weber Fersen, noch Osterhazy, noch Pahlen, noch auch Billequier und andere der französischen Ausgewanderten sind darin aufgeführt; an verstümmelten Namen fehlt es natürlich nicht. Das von Geyr'sche Haus, in welchem der König 1791 wohnte, hieß bis zu seinem Verschwinden, über ein halbes Jahrhundert nach dem Aufhören der Autorität des die kaiserliche Gerichtsbarkeit ausübenden kurpfälzischen Beamten, als sein vormaliger Glanz erloschen war, das Vogtmajorshaus. Es gehörte zu einem Fideicommiß, welches Ferdinand Freiherr von Geyr, Vater des Vogtmeiers Rudolf Constan's (des Großvaters des gegenwärtigen Chefs der Familie, Theodor Freiherrn von Geyr, beigeordneten Bürgermeisters der Stadt und deren Vertreter im Herrenhause), der erste dieser westfälisch-cölnischen im Jahre 1743 in den Freiherrnstand erhobenen Familie, der sich in Aachen niederließ, gestiftet hatte, und welches der französischen Zeit, die im Vogtmajorshause überhaupt gründlich aufräumte, zum Opfer fiel. (Pertthes, Politische Zustände und Personen in Deutschland, S. 136, wo man von den Zuständen Aachens in den letzten Zeiten der Reichsstadt, die in Fr. Haagen's Geschichte ausführlich geschildert sind, eine ganz gute Darstellung liest, nennt den Vogtmeister irrig Felix Arnold.) Über die Zustände in Coblenz ist unterrichtend Al. Dominicus, Coblenz unter dem letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenzeslaus 1768 bis 1794, Coblenz 1869.

Das oben S. 368 erwähnte Grab auf dem Bonner Friedhof hat auf einer Eisenplatte mit Reliefbuchstaben folgende Inschrift:

Hier ruhet

C. W. P. von Lilljenhorn

Berg von Bergheim

geb. zu Stockholm den 16. März 1758

gest. zu Bonn den 24. November 1820

Luk. 18, 14

Ich sage euch dieser ging hinab
gerechtfertigt in sein Haus.

Über König Gustav IV. Adolf im Exil vgl. Albin Bode in dem oben S. 285 erwähnten Schriftchen: „Gustave III, roi de Suède aux saux de Spa“, Brüssel 1879, und augsburger Allgemeine Zeitung,

1880, Nr. 266 u. 298. Verf. gegenwärt. Darstellung hat den unglücklichen Monarchen, der mit seinem Vater bekannt war, als Knabe oft gesehen und dessen auffallende Erscheinung ist ihm tief eingeprägt geblieben. Der Titel der kleinen, von den ihm widerfahrenen Kränkungen handelnden Broschüre lautet wie folgt: „Actes les plus essentiels d'un procès entamé à Harlem, milhuit cent trente deux, contenant un rapport adressé à M. le Procureur-général près la Haute Cour de La Haye, avec une relation adressée à M. l'avocat Willekes, un écrit adressé à S. M. le Roi de Néerlande et une déclaration pour M. le bourgmestre de Zandvort, tous signés: le Colonel Gustafsson. Dédiés à S. M. le Roi de Néerlande. Quatorze mois après le commencement du dit procès. Juin Mille huit cent trente trois.“ Spa 1833, 13 S. fl. 8°.
